

## Nachgefragt

## «Skurril, dass Heiliges pünktlich passiert»

Dreimal jährlich verflüssigt sich das Blut von San Gennaro, dem Stadtheiligen Neapels. Es wird in einer Ampulle in der Kathedrale aufbewahrt. Der St.Galler Videokünstlerin Morena Barra ist dieser Volksglaube wohlvertraut. Die 30-jährige ist in Neapel geboren und mit der Stadt biographisch eng verbunden. Nun verknüpft sie in einer audiovisuellen Performance San Gennaro mit dem St.Galler Gründerheiligen Gallus.

## «San Gennaro é puntuale». Was bedeutet der Titel der Performance?

Morena Barra: «Der heilige Januarius ist pünktlich». Damit spiele ich darauf an, dass sich das Blutwunder jeweils zwischen 10 Uhr und 10.15 Uhr ereignet. Ich finde es skurril, dass etwas Heiliges pünktlich passiert.

## Während der Performance projizieren Sie Aufnahmen der Blutwunder-Zeremonie auf den Wasserfall der Mülenschlucht. Was verbindet Napoli mit St. Gallen?

An beiden Orten geschehen Wunder. Die Mülenschlucht ist der Ursprungsort St. Gallens. Gallus zählte dort den Bären und erhielt weitere Zeichen Got-



Morena Barra verbindet in «San Gennaro é puntuale» St. Gallen und Neapel. Bild: Arthur Gamsa

tes. Blut und Wasser sind Symbole für Lebenskraft, Reinigung und Erneuerung. Ausserdem bringe ich mit der Performance meine Heimatstädte St. Gallen und Neapel zusammen.

## Was haben Gallus und San Gennaro gemeinsam?

Es geht mir nicht so sehr um die beiden Heiligen, sondern um die Kraft, welche Menschen aus Ritualen wie dem Blutwunder oder einem mystischen Ort wie der Mülenschlucht schöpfen. Es gibt dort einen Felsen, wo die Menschen in Nischen Kerzen und Räucherstäbchen anzünden.

## Was bedeutet es für Sie, in St. Gallen zu leben und doch mit Neapel eng verbunden zu sein?

Ich bin in beiden Kulturen daheim, mit «San Gennaro é puntuale» möchte ich deshalb auch Fragen nach Identität und Zugehörigkeit aufwerfen. Man kann sich an verschiedenen Orten zugehörig fühlen. Diese Mehrfachzugehörigkeit empfinde ich als Bereicherung. (gen)

## Hinweis

Heute und morgen, 20 Uhr. Soundperformance von Iman Ibragić 20.30/21.30 Uhr.

## Katzenfutter zur Vernissage

Heute eröffnet das Naturmuseum eine neue Ausstellung. Im Zentrum steht das beliebteste Haustier der Schweiz.

## Marlen Hämmerli

Die neue Sonderausstellung des Naturmuseums St. Gallen dürfte ein Renner werden. Wie zuletzt die Ausstellung zu den Eichhörnchen stellt sie ein Tier in den Fokus, eines, zu dem jede und jeder einen Bezug hat: die Katze.

Die Ausstellung «Die Katze: unser wildes Haustier» wurde von den Naturmuseen Thurgau und Olten produziert und seither an mehreren Orten gezeigt – immer mit Erfolg. Sie besteht aus vier Bereichen, die sich mit der Verwandtschaft der Hauskatze beschäftigen, ihrer Herkunft, der Lebensweise und der Beziehung zum Mensch. Am Freitag wird die Ausstellung in St. Gallen eröffnet. Zum Apéro wird stilecht Katzenfutter gereicht. Die Ausstellung kann bis 27. Februar 2022 besucht werden.

## Gut geeignet für Familien und Schulen

Das Naturmuseum St. Gallen hat die bestehende Ausstellung mit zwei Schwerpunkten ergänzt: Katzen im Zirkus und bedrohte Arten. Zudem gibt es für Kinder einen Parcours in Form eines Quiz, wobei Mädchen, Buben und auch Erwachsene die richtigen Antworten in Katzenbäumen erlangen können.

Die Ausstellungsmöbel sind mit einer Stadtansicht bemalt, auf der sich Katzen auf Balkonen räkelnd und um Hausecken streichend. Alle Ausstellungsstücke befinden sich auf Kinderhöhe und die Texte sind kurz gehalten. Es gibt Hörstationen, Videos und Zeichnungsplätze, wo Kinder Katzen ausmalen können. Erwachsene kommen unter anderem am 19. Januar auf ihre Kosten, wenn «Katzenpapst» Dennis C. Turner einen Vortrag hält.

Rund 1,7 Millionen Katzen leben in der Schweiz. Auf rund fünf Personen kommt also eine



Katzen und ihre Verwandten jagen alles, was sich bewegt: Eichhörnchen, Insekten, Eidechsen, Fledermäuse und Vögel. Bild: Andri Vöhringer

Katze. Damit ist sie hierzulande das beliebteste Haustier – und das häufigste Raubtier. Auf diesen Aspekt macht bereits die Vitrine im Eingangsbereich des Naturmuseums aufmerksam. Darin lauern auf und unter einer Katzenleiter zwei Katzen. Eine von ihnen hat einen erbeuteten Vogel im Maul.

Das Beutespektrum der vermeintlichen Samtpfoten ist riesig, das wird in der Ausstellung deutlich. Katzen fangen nicht nur Mäuse, sie jagen alles, was sich bewegt: Eichhörnchen, Insekten, Eidechsen, Fledermäuse, Vögel. Museumsdirektor Toni Bürgin weiss das aus eigener Erfahrung. Sein schwarzer Kater brachte eines Tages einen Buntspecht nach Hause. «Ich konnte ihn gerade noch retten.»

## Das Figurentheater und der «Katzenpapst»

Das Rahmenprogramm zur Ausstellung «Die Katze: unser wildes Haustier» umfasst unter anderem eine Reihe von Vorträgen und Führungen, aber auch eine Exkursion: Am 16. Oktober geht es in den Wildpark Peter und Paul zu einer Führung über Wildkatze und Luchs. Übermorgen Sonntag zeigt das Figurentheater St. Gallen im Museum «Unterwegs mit Edgar Hund». Am 15. Dezember heisst es «Hauskatzen und Vögel: Was sind Fakten, was sind Emotionen?». Und am 19. Januar ist «Katzenpapst» Dennis C. Turner zu Gast. (mha)

www.naturmuseumsg.ch

Die Katze ist weit verbreitet. Sie und ihre Verwandten kommen auf jedem Kontinent vor, ausser der Antarktis. Trotzdem ist die Katze und ihre Lebensweise nicht vollständig erforscht. So wird noch untersucht, wie gross der Einfluss der Katzen auf den Vogelbestand ist und was man gegen den Jagdtrieb tun kann. Bürgin sagt: «Man darf das Thema nicht ausblenden.» Den Auswirkungen auf die Vögel ist denn auch ein Vortrag gewidmet.

## Die Katze suchte die Nähe zum Menschen

Der Ursprung der Hauskatze ist nicht die Wildkatze, sondern die afrikanische Falbkatze. Vor rund 11 000 Jahren suchte sie im Nahen Osten die Nähe des Menschen. Als dieser beginnt, Wei-

zen anzubauen und Kornspeicher errichtet, lockt das Mäuse und Ratten an – und das wiederum Falbkatzen.

Von Beginn an und bis heute ist die Beziehung zum Menschen ambivalent. In Ägypten wurden Katzen verehrt. Sie zu töten galt als Sakrileg, gleichzeitig wurden Kätzchen umgebracht und für Grabbeigaben mumifiziert. Im Mittelalter galten Katzen dann als dämonisch – besonders schwarze Katzen. Um böse Zauber fernzuhalten, wurden Katzen teils lebendig eingemauert.

Und heute ist sie das beliebteste Haustier, während ihre ferneren Verwandten – etwa Schneeleopard oder Luchs – jahrhundertlang wegen ihres Pelzes gejagt wurden und heute zu den bedrohten Arten zählen.

## Der Stadtrat fährt mit dem Rollstuhl durch St. Gallen

Der Leiter der Beratungsstelle Inklusion St. Gallen zeigt die Schwierigkeiten des Alltags auf.

«Herr Jans, ist alles in Ordnung?», fragt ein älterer Mann den St. Galler Stadtrat, der bei der Ampel vor dem Tibits sitzt. Ja, er sitzt. Er sitzt im Rollstuhl, trägt Anzug und darüber eine orange Sicherheitsweste. Peter Jans ist nicht verletzt oder beeinträchtigt. Wenn er wollte, könnte er aufstehen. Doch das können nicht alle Menschen. Cem Kirmizitoprak kann das nicht, er leidet an zerebraler Tetraspastik, weshalb Arme und Beine gelähmt sind. Der Leiter der Beratungsstelle Inklusion macht deswegen mit den fünf Stadträten eine Rundfahrt durch St. Gallen. Er sagt: «Die Stadt präsentiert sich barrierefreier, als sie wirklich ist.» Das will er zeigen. Zuerst im Rathaus.

Zweiter Stock, mehrere Schalter, wo Formulare ausge-

füllt werden. Wer im Rollstuhl sitzt, erreicht kaum die Tischplatte. Kirmizitoprak sagt: «Die Stadt sollte sich anpassen, nicht die Menschen.» Jans: «Stimmt schon.» Es dauert, bis alle via

Lift den Weg ins Erdgeschoss gefunden haben. «Die Polizei ist übrigens informiert», sagt Kirmizitoprak und lacht. Sonja Lüthi: «Und die Ambulanz?» Via SBB-Schalter geht es zum Bus-

perron. Kirmizitoprak nennt die Laderampen der neuen Busse «Stolpersteine». Denn: «Wenn die Rampe für die Rollstühle ausgefahren ist, gibt es eine Art Autostopper, über den man nur schwer drüberfahren kann.» Ein Chauffeur erklärt, dass dieses Problem erst im November behoben werden könne. «Solche Probleme gibt es manchmal bei neuen Sachen», sagt Jans. Kirmizitoprak: «Das sind eure Busse, nicht meine.»

## Manche Türen sind schwierig zu öffnen

Marktplatz, Kommen und Gehen und Warten. Viele Leute. Eine Frau sagt zu ihrer Kollegin: «Ist das nicht...?» Ja, das ist sie: Maria Pappa. Die Stadtpräsidentin ist Schlusslicht der sechsköpfigen Rollstuhlgruppe. Einmal

kollidiert sie mit der Bordsteinkante. Sie wird mehrfach erkannt und manchmal auch geschoben. Einmal will Pappa eine Flügeltür passieren, die für Rollstuhlfahrer nur mit viel Kraft und Geschick zu öffnen ist. Jemand will helfen, doch Kirmizitoprak greift ein. «Nein, man muss allein klarkommen.» Nun geht auch Kirmizitoprak durch. Die Türflügel schlagen an den Rollstuhl. «Die Chance, dass etwas kaputtgeht, ist gross.»

Während dieser Rundfahrt entsteht aber auch etwas. Kirmizitoprak sagt ein paar Stunden später, dass ihm zwei Stadträte bereits in Mails erklärt hätten, wie sich die Situation für Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer konkret verbessern könne.

Renato Schatz



Die Mitglieder des St. Galler Stadtrates erfahren, wie es ist, im Rollstuhl zu sitzen. Bild: Renato Schatz